

Redebeitrag Klimabündnis-AB 1. Mai 2020

Es gilt das gesprochene Wort

Klimaschutzforderungen sind nicht nur an Klimastreiktagen richtig datiert – für das Klimabündnis AB müssen sie auch und gerade am Tag der Arbeiter*innen gestellt werden.

Denn es besteht eine Verbindung zwischen den Ursachen der Klimawende und den Ursachen menschenfeindlicher Arbeitsbedingungen.

Die Verbindung zeigt sich z.B. in der **Landwirtschaft**, die mit immer weniger Menschen die Erträge immer weiter steigert – in Monokulturen und mit großzügigem Einsatz von Dünger und Chemikalien: Die Folgen sind etwa die Belastung des Grundwassers und das Insektensterben. Zu großen Teilen findet der Anbau für den hiesigen Bedarf in Südeuropa z.B. in dem Plastikmeer in Almeria statt, einer riesigen Fläche unter Plastikplanen, und mit einem Wasserbedarf, der mit den vorhandenen Wassermengen auf Dauer nicht gestillt werden kann. Soweit noch Menschen bei Anbau und Ernte unverzichtbar sind, kommen diese im Fall von Almeria häufig aus Nordafrika und arbeiten zu Hungerlöhnen und weitestgehend ohne Arbeitsrechte und Arbeitsschutz – weil sie so versuchen, den noch schwierigeren Verhältnissen in ihren Herkunftsländern zu entkommen.

Plastikplanen und Billiglöhne gibt es aber auch hier in Deutschland – z.B. im Spargelanbau. Gerade erst hat Corona gezeigt, dass es angesichts von Arbeitsbedingungen und Entlohnung ohne die Erntehelfer*innen aus vornehmlich Osteuropa nicht geht - dafür wird dann selbst die Corona-Länderschranke geöffnet. **„Der Schutz der Erntehelfer*innen vor Corona ist dabei nur selten gegeben, siehe Panorama_Bericht vom 23.04.2020 im ARD.“ Siehe Internet!**

Und am Ende ist dann doch ein ganz beträchtlicher Teil der Lebensmittel im wahrsten Sinne des Wortes für die Tonne produziert worden – weil sie nicht einer Norm entsprechen, weil sie das Ergebnis von Überproduktion infolge von Subventionen sind, oder weil Endverbraucher*innen diese Lebensmittel nach dem Einkauf dann doch nicht verwerten.

Die enge Verknüpfung von Klimaschutz und Arbeitsbedingungen zeigt sich auch in der **Tierindustrie**, die einen ganz wesentlichen Anteil an der Klimawende hat. Immer mehr Tiere werden für die **Produktion** von immer mehr Fleisch und tierischen Produkten wie Milch gebraucht. Der steigende Bedarf an Flächen für Weiden und den Anbau von Futtermitteln geht auf Kosten der Flächen, die für den Anbau pflanzlicher Lebensmittel für den Mensch zur Verfügung stehen und er geht auf Kosten des Regenwaldes, der immer weiter verkleinert wird – mit nicht revidierbarem Schaden für das Klima.

Die Masse tierischer Lebensmittel lässt sich nur zu den Billigpreisen (für die gerade Deutschland berührt ist) auf die Märkte dieser Welt bringen, indem voll und ganz auf Effizienz gesetzt wird. Tierrechte haben hier mangels Anerkennung des Lebensrechts ohnehin schon keinen Platz und selbst das von dem Bundeslandwirtschaftsministerium vielzitierte und bald gelabelte Tierwohl lässt sich angesichts etwa von Anbindehaltung und Entfernung der Hörner bei Rindern und Kastenständen und Schwanzkürzungen bei Schweinen, nicht finden.

Kein Beschäftigter sollte Arbeitsbedingungen ausgesetzt sein, die es verlangen, anderen Lebewesen unvorstellbares Leid zuzufügen. Trotzdem finden sich aber immer genügend Arbeiter*innen, die das z.B. in den Schlachtereien übernehmen – häufig kommen sie aus Ländern mit noch schlechteren Einkommensperspektiven, so dass ein prekäres Beschäftigungsverhältnis am Ende einer Kette von nicht greifbaren Subunternehmen zu Billiglöhnen immer noch als die bessere Wahl erscheint.

Mit den auf diese Weise niedrig gehaltenen Produktionskosten ist deutsches Fleisch auf den Märkten dieser Welt unschlagbar und traurige Benchmark.

Und die Verknüpfung von Klimaschutz und Arbeitsbedingungen zeigt sich sehr deutlich auch in der **Textilindustrie**, wenn Kleidung immer mehr zu einem Wegwerfprodukt verkommt, weil

Redebeitrag Klimabündnis-AB 1. Mai 2020

im Kleiderschrank Platz geschaffen werden muss für eine immer größere Anzahl von Kollektionen pro Jahr. Das Wegwerfprodukt Kleidung bleibt uns aber länger erhalten als uns vielleicht lieb ist: Die enormen Mengen an verkaufter Textilien lassen sie schon jetzt nur noch durch den überwiegenden Einsatz synthetischer Fasern herstellen, die als langlebiger Plastikmüll auf der Erde und in den Meeren landen.

Diese Flut an Textilien kommt nur deshalb in die Läden und Online-Shops der Industrienationen, weil im Rahmen der Produktion der Kostenfaktor Arbeit immer weiter reduziert wird. Produziert wird deshalb in Ländern, wo die geringsten Standards zu erfüllen sind und daher Investitionen in Arbeitsschutz und existenzsichernde Löhne kein Thema sind. Der Preis sind Katastrophen wie der Einsturz der Näherei Rana Plaza in Bangladesch 2013 mit mehr als 1000 Toten. Der Preis ist auch die Gesundheit der Arbeiter*innen in indischen Gerbereien, die bei der Verarbeitung von Tierhäuten zu Leder ungeschützt mit giftigen Chemikalien umgehen müssen, die anschließend einfach in Flüsse eingeleitet werden und das Grundwasser belasten.

Corona trifft die Textilarbeiter*innen in Ländern wie Indien oder Bangladesch umso härter: Große Modeunternehmen haben die Bestellungen gestoppt und setzen selbst für bereits erfolgte Bestellungen einfach die Zahlungen aus. Selbst das viel zu geringe Einkommen bricht damit weg.

„Ähnliches gilt für die Produktion von Arzneimitteln - speziell Antibiotika - deren Abwässer in Flüsse gelangen, die zur Versorgung und zum Waschen der örtlichen Bevölkerung dienen. Hierdurch entstehen resistente Keime, die weltweit Verbreitung finden.“

Es ließen sich zahllose weitere Beispiele nennen.

Es gibt also ganz offensichtlich eine enge Verbindung zwischen der Klimawende und den Ursachen menschenfeindlicher Arbeitsbedingungen.

Klima- und Umweltschutz, der richtigerweise nicht nur an den Symptomen, sondern an den Ursachen ansetzt, muss daher mit dem Einsatz für die Rechte der Arbeiter*innen und sonstigen abhängig Beschäftigten einhergehen. Das eine geht nicht ohne das andere.

Nicht zuletzt die Corona-Pandemie hat sehr deutlich gezeigt, dass wir in einer globalisierten Welt leben – sowohl der Kampf für Klima- und Umweltschutz als auch der Kampf für die Rechte der Arbeiter*innen und abhängig Beschäftigten muss daher ebenso global geführt werden – und das nicht erst nach Corona, wenn zu erwarten ist, dass Wirtschaftsinteressen noch viel mehr als schon bisher der Vorrang eingeräumt werden wird – sondern jetzt sofort!

Wie geht es weiter nach der Pandemie mit der Klimawende? Geld wird im Moment ausgeschüttet wie Gülle auf dem Acker und man erwartet nach Überwindung der Pandemie dann wieder blühende Landschaften (also weiter wie bisher!). Das kann es doch nicht sein. Gas geben ja, aber die Richtung muss dann eben eine andere sein, nämlich in eine ökologische und soziale Zukunft. Das ist ein riesige Chance!

„Ein Umdenken ist erforderlich. Alle Entscheidungen, ob auf Kommunal-, auf Länder-, Bundesebene und Internationaler Ebene sind auf ihre Klima- und Umweltauswirkungen hin zu überprüfen.“

Vielen Dank!